

Diese Worte tun uns allen gut. Wir Dabeingeblichenen, insonderheit wir Frauen, können ja doch nicht große Taten tun wie unsere Männer, Brüder und Söhne draußen. Aber an dieser Tat dabeim konnten wir mithelfen und haben wir mitgeholfen, und ihres Erfolges freuen wir uns mit unserm kaiserlichen Herrn. Freuen uns in Dankbarkeit gegen Gott, der Deutschland so gnädig durch vier Jahrzehnte des Friedens und beispielloser Entwicklung zu einer Kraftentfaltung hinaufgeführt hat, die es jetzt stark macht gegen eine Welt von Feinden.

9 Milliarden 60 Millionen! Zusammengefaßt aus 6610 Millionen Zeichnungen auf Antleihestrücker, 1675 Millionen Zeichnungen auf Anleihe mit Schuldbucheintragung, 775 Millionen Zeichnungen auf Reichsschatzanweisungen!

Damit ist die zweite Kriegsanleihe doppelt so groß geworden wie die erste mit ihren 4 1/2 Milliarden. Und sie dürfte noch größer werden, da die Zeichnungsfrist für die Truppen im Felde, die hierbei auch noch mithelfen wollen, bis zum 10. April verlängert worden ist.

Deutschland feiert in dieser Osterzeit der Bedrängnis geradezu ein wirtschaftliches Auferstehen, das es selbst, das vor allem seine Feinde nicht für möglich gehalten hätten!

Inzwischen ging und geht der Kampf überall weiter. Die wochenlange Winterschlacht in der Champagne hat als Ergebnis, daß die erneuten Durchbruchversuche der Franzosen, Joffres neue Offensive, gescheitert sind mit 45 000 Mann französischer Verluste. Bei La Bassée-Verhume gelang es den Engländern, unseren heldenhaft kämpfenden Truppen das Dorf Neuve Chapelle zu nehmen, woraus sie einen großen Sieg aufbauten. Wenn man aber den Armeebefehl des Oberbefehlshabers der englischen ersten Armee liest, indem die Truppen damit angefeuert wurden, daß sie mit 48 Bataillonen einen Abschnitt anzugreifen hätten, der nur von 3 deutschen Bataillonen verteidigt werde, so schmilzt die „Helidentat“ zusammen wie Märzschnee vor der Sonne! Um so mehr, als wenige Tage darauf den Engländern die Höhenstellung von St. Eloi bei Ypern durch unsere Braven entrisen wurde, und die Verluste der Engländer in jenen Tagen ungefähr dreimal so groß waren, als die unsern. Sonst geht es im Westen und Osten überall weiter hart auf hart. Die Russen haben sich etliche Male Siege gegen Pindenburg zurechtgelogen, besonders als dieser das Ende Februar eroberte Przemysl, bei dessen Einnahme 10 000 Gefangene gemacht wurden, wieder aufgab, weil für seine Pläne, nachdem die neue 10. russische Armee fluchtartig zurückgeworfen war, ein Festhalten in der Dobrinie mit ihren Betonbesetzungen nicht geeignet war. Wie die Russen ihre Truppen belügen geht aus der Frage eines ihrer gefangenen Generale hervor, ob denn Antwerpen bald fallen werde? Wenn dort einmal die Wahrheit durchdringt, dürfte es bei ihnen schrecklich tagen!

Inzwischen haben sie leider durch ihren Verbündeten, den Hunger, einen Erfolg gegen unsere Bundesbrüder zu verzeichnen gehabt. Am 22. März ergab sich die heldenhafte Besatzung der Festung Przemysl, nachdem sie noch einen letzten ungemein blutigen Ausfall gemacht und zuvor die Besetzungen und alles Kriegsmaterial möglichst zerstört hatte. Es muet an wie der Tag, an dem unser Ikingtau fiel! Nun werden die verbündeten Truppen in den Karpathen noch härter zu kämpfen haben. Aber — sie werden kämpfen und endlich siegen, wenn's auch noch durch viel Blutvergießen gehen wird.

Die Versuche einer Riesenslotte englischer und französischer Schiffe, die Dardanellenenge zu bezwingen, um die Stadt Konstantin zu erobern, ist unter schwersten Verlusten der Feinde abgeschlagen. Auch da stehen neue Kämpfe bevor.

Das edle England, das den Krieg doch nur begann, um die verletzte Neutralität Belgiens zu rächen, hat inzwischen, mit seinem Vasallen Frankreich vereint, soundsovielte griechische Inseln — neutralen Besitz — besetzt. Es hat unsern tapferen kleinen Kreuzer „Dresden“ an der chilenischen Küste, in neutralem Gewässer, als er fast ohne Kohlen und Munition vor Anker lag, in Brand geschossen. Helidentaten, wie sie dieses Heuchlervolkes — seine Besten ausgenommen — würdig sind.

Daneben verschwinden Russeneinbrüche in Memel, um zu morben und zu plündern, denn — es sind eben Russen! Daneben vergißt man, daß das einst so ritterliche Volk der Franzosen die Austauschtransporte der für immer kampfunfähig gewordenen armen Verwundeten umheult und umtobt hat. Einmal wird der Tag kommen, wo Russen und Franzosen die Augen aufgehen über den bösen Freund von jenseits des Wassers. Wenn das ohnmächtige Frankreich die Engländer nicht mehr von seiner Nordküste los wird, wenn Rußland zusammenbricht unter den Opfern, die es gebracht hat, dann werden beide vielleicht begreifen, wach ein Frevel es war,

ein friedliches Reich, wie das deutsche zum Kampf auf Leben und Tod zu zwingen.

Noch ist der menschenmordende, länderverwüstende Krieg nicht zu Ende. Noch wissen wir nicht, wann der Segen des Friedens uns wiederkehrt. Aber wir vertrauen weiter auf Gott und unsere gerechte Sache! Unsere U-Boote tun unterdessen, wie unsere Flieger und unsere Truppen, weiter treulich ihre Pflicht. Viele Schiffe sind im Laufe der letzten Wochen versenkt worden, viel Gut zerstört. Der Feind will es so. So kämpfen wir weiter, brauchen wie drinnen. Kämpfen erfolgreich auch gegen den Aus Hungersplan! Wenn ein kleiner Hausstand von vier Personen, von dem ihm für vier Wochen zustehenden Anteil von 21 600 Gramm Brot genau 9950 Gramm ersparte, sollte es da nicht nur freudig, sondern auch leicht gehen, daß wir nicht nur durchhalten, sondern auch noch viel mehr Vorrat an Brot und Mehl übrig behalten, als unbedingt nötig ist?

Wir Frauen kämpfen mit, und auch wir wollen siegen! Wir ziehen nicht in den Krieg mit kurzen Röcken und Schießgewehren, aber wir sorgen, daß das Vaterland im Innern stark bleibt.

Ostern ist nah! Wenn dies Blatt in die Hände unserer Freunde kommt, haben wir Ostern gefeiert. Stillter als sonst. Auch ohne Kuchenbaden. Aber stark im Innern und fest im Vertrauen auf Gott den Herrn alles Lebens, der zu uns in dieser Zeit so ganz besonders redet.

Viel Gutes ging der Menschheit verloren in den blutigen Kämpfen überall. Aber — Christ ist erstanden! Lob, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg auch in dieser blutigsten, todbringendsten aller Zeiten gibt durch unsern Herrn Jesum Christum. Ostern ist da!

Die Arbeiterversicherung und der Krieg.

Von Präsident Dr. Dr. Kaufmann.

Die Pfadfinder der deutschen Sozialreform hatten mit Recht vertraut, daß ein Staat, der für die wirtschaftlich Schwachen eintritt und anstatt eines verhängnisvollen Raubbaues an der menschlichen Arbeitskraft sie sorglich zu erhalten sucht, damit dem eigenen Nutzen und Frommen dient. Die von der Industrie ergriffenen Massen gegen die Schädigungen ihres Berufes schützen, heißt, des Staates wertvollstes Gut, ein widerstandsfähiges, wehrhaftes Volk erhalten. Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz sind in der Tat zu einem Eck- und Grundstein für unsere Wohlfahrtspflege und zu einer sozialpolitischen Schule für die Nation geworden. Ihren Opferinn hat der soziale Gedanke geabelt. Er regte viele Unternehmer, die sich auch um das persönliche Wohl ihrer Arbeiter bemühten und den Weg zu ihren Herzen zu finden suchten, an, die soziale Fürsorge freiwillig weit über ihren gesetzlichen Rahmen auszuwehnen. Auf über rund 1 1/2 Milliarden Mark sind die verbienstvollen Aufwendungen deutscher Unternehmer für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen veranschlagt worden. In der regen sozialen Betätigung staatlicher sowie gemeindlicher Verbände und in dem vielverzweigten gemeinnützigen Wirken unserer Zeit zum Wohle der ärmeren Volksschichten traten weitere erfreuliche Begleitererscheinungen der neuen Gesetzgebung zutage. Was in den wenigen Jahrzehnten seit ihrer Einführung auf allen diesen Wegen für die körperliche und geistige Gesundheit des Volkes geleistet worden ist, übersteigt die Arbeit vieler Menschenalter. Eine in ihrer Gesamtlage über das Daseinsmindestmaß gehende widerstandsfähige Arbeiterschaft, die zur Stärkung unserer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt beigetragen hat und jetzt Handel und Industrie vor ihrer Vernichtung schützen hilft, „auf hoher Kulturstufe stehende Qualitätsmenschen mit der Faust der alten Germanen“, das war der Lohn dieser Fürsorge.

Der Krieg ist eine Massenprobe auf die nationale Kernkraft. Das deutsche Volk ist jetzt ganz zäher Wille. Mit eiserner Kraft erfüllt es alle schweren Forderungen der Stunde. Unfassliches ertragen unsere heldlichen Truppen an körperlichen und seelischen Anstrengungen. Auch unsere junge Mannschaft, oft noch halbe Knaben, die von den Schulbänken weg zu den Fahnen eilen. Ihnen voran die Geister eines Körner und Friesen, durchdrachen sie unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ bei den Kämpfen um Ypern und im Osten feindliche Stellungen. In gleichem Schritt und Tritt marschieren Deutschlands hoffnungsvolle Jugend mit den braven Landwehr- und Landsturmmännern, aus deren Reihen uns die gleiche Gesundheit und stramme Jucht herzerquickend entgegen-

leuchtet. Nur eines vermögen unsere Kämpfer nicht, die Greuel-
taten zu verüben, die das vielköpfige Ungeheuer der feind-
lichen Lügenpresse ihnen gewissenlos andichtet. Auswüchse einer
entarteten Kultur sind Dum-Dum-Geschosse und ähnliche un-
menschliche Grausamkeiten. Sie werden die deutschen „Bar-
baren“ nie lernen.

Ein weitblickender Ausländer hat schon vor Jahren er-
kärt, daß die deutsche Sozialreform „ein starkes, lebenskräftiges
Deutschland geschaffen habe, das ewig dauern werde“. Von
Professor Juster in Paris stammen diese Worte. Wie ein
Kassanbraruf an seine ewig blinden Landsleute muten sie
uns heute an. Was deutsche Beobachter von gefahrdrohenden
entzückenden und entnerbenden Wirkungen dieser Fürsorge
erzählten, erwies sich zum größten Teil als Märchen. Die
Schlacht von Königgrätz hat bekanntlich der deutsche Schulmeister
gewonnen. Jetzt siegen deutsche Schul- und Sozialpolitiker.

Die segensreichen Folgen der sozialen Gesehgebung zeigten
sich nicht bloß in der Erhaltung und Steigerung unserer Volks-
kraft. Auch für die innere Festigung des Reichs, die sich in
diesen Tagen so überwältigend offenbart, wurde sie von hoher
Bedeutung. Die in den Berufsgenossenschaften gewonnene
Kameradschaft der Unternehmer hat den Ausgleich zwischen den
deutschen Stämmen erleichtert. Sie trug viel dazu bei, daß
die Mainlinie überwunden wurde. Aber auch Unternehmer und
Arbeiter hat die gemeinsame Tätigkeit bei der Arbeiterversiche-
rung menschlich und sachlich nähergebracht. Durch Teilnahme
an ihrer Verwaltung und Rechtsprechung ist die wirtschaftliche
Einigkeit der Arbeiter, auch für die Grenzen des Reichsbaren,
erhöht worden. Sie überzeugten sich, daß unser Staatswesen
nicht bloß eine notwendige, sondern auch eine wohlthätige, auf
die Hebung der Lage der Arbeiter bedachte Einrichtung ist,
die auch ihnen unsere Kulturgüter sichert, und an deren Er-
haltung jeder Staatsbürger persönlich interessiert ist. Der
Arbeiterstand, dessen Kräfte lebendig wurden, lernte, auf dem
Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zur
Verbesserung seiner Lage die Hände zu rühren. Das Spiel
mit der revolutionären Phrase und die Verströungen auf
den Zukunftsstaat verlieren aber bei geistig und wirtschaftlich
gehobenen Arbeitern an Zugkraft. Auch von denen unter
ihnen, die am eigenen Leibe die Vorteile der neuen Fürsorge
verspürten, werden viele erhöhtes Vertrauen zum Gegenwarts-
staate gewonnen haben. Alles dies, was sich nicht mit Händen
greifen oder zahlenmäßig erfassen ließ, mußte schließlich ver-
söhnend wirken. Zwar reifen die Früchte einer guten Tat
oft langsam, auf die Dauer können sie nicht ausbleiben. Jetzt
bringen wir die Ernte mit vollen Händen ein.

In dem herrlichen vaterländischen Aufschwung ist für
Klassenhaß und politische Leidenschaften kein Raum mehr. Sie
liegen hinter uns in weitenlosen Scheine. Der Ausspruch des
Kaisers: „In aufgeborener Notwehr mit reinem Gewissen
und reiner Hand ergreifen wir das Schwert“ war der treueste
Ausdruck eines einheitlichen Volksempfindens. Nachdem eine
langjährige aufbauende Tätigkeit in der Sozialreform den
Boden vorbereitet hatte, öffnete der Krieg weit die Herzen
der Arbeiter. Vergeblich horchten unsere Feinde bei seinem
Anbruch auf den drohenden Schritt vaterlandsloser deutscher
Arbeiterbataillone. Das Vaterland stand auf wie ein Mann.
Niemand im Laufe seiner langen und schicksalsreichen Geschichte
ein so einiges Volk von Brüdern. Der Kaiser rief, und alle,
alle kamen. Hellemütig streuten Schulter an Schulter Unter-
nehmer und Arbeiter, Mannschaft und Offizier. Sie alle empfin-
den beim wilden, eisernen Würfelwurf des Krieges den be-
freienden Segen eines vertrauensvollen Ausblicks zum Venter
der Schlachten. Mit Gott für Kaiser und Reich! Wieder
fließen die Brunnen eines höheren Lebens, hört Deutschland,
um ein Wort Bismarcks zu wiederholen, „den Schritt Gottes
durch die Ereignisse hallen“. Aus den Schützengräben er-
lösen „Ein feste Burg“ und „Großer Gott, wir loben dich“
als Ausdruck erster Frömmigkeit und stolzer Kampfesfreude,
die weiß, daß der Sieg gelingen muß, „auch wenn die Welt
voll Teufel war“. Die gefallenen Kämpfer ruhen vereint in
fremder Erde oder in des Meeres Tiefen, noch im Tode gute
Kameraden. „Begrabt mich, wenn ich sterben sollte, nicht
in der Fürstengruft, legt mich zu meinen Soldaten — und
grüß meinen Kaiser“ — das schrieb ein deutscher Prinz auf
sein letztes Blatt. Sept auf die Grabsteine der Gefallenen
wie in alter Helbenzeit „Wanderer, verkünde in der Heimat,
du habest hier uns liegen gesehen, wie das Geseß es befahl“.
Und unter denen, die zu Hause bleiben mußten, wetteifern mit
den übrigen Berufsständen auch die musterhaft geschulten Ber-
hände der Arbeiter in treuer vaterländischer Pflichterfüllung.

Die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden.

Viele große wie kleine Gemeinden Deutschlands haben schon
von dem Recht Gebrauch gemacht, das ihnen das Geseß vom
4. August gegeben hat und die Hausgewerbetreibenden wieder
durch Ortsstatut krankensichert, viele andere sind noch bei der
Beratung, und da immer wieder in der Hauptgeschäftsstelle
angefragt wird, soll hier einmal auf die wesentlichen Punkte,
die für die Versicherung der Heimarbeiterinnen zu beachten
sind, hingewiesen werden. Zuerst, daß das Statut so klar
und unmissverständlich als möglich abgefaßt sein muß, damit
die vielen Rechtsstreitigkeiten, die aus der RVO. entstanden
sind, vermieden werden. Die Hausgewerbetreibenden müssen
wissen, was sie zu zahlen und was sie in Krankheitsfällen
zu bekommen haben; daher müssen ihre Rechte und Pflichten
auch unabhängig sein von dem Verhalten des Arbeit- oder
Auftraggebers. Dahin gehört, daß sie Mitglied der Kasse durch
ihre Tätigkeit und nicht erst durch die Anmeldung
werden. Die Anmeldung muß durch den unmittelbaren Arbeit-
geber erfolgen, ganz gleich ob er Unternehmer oder selbst
Hausgewerbetreibender (Zwischenmeister) ist. Die Beitrags-
leistung muß nach dem wirklich verdienten Lohn,
nicht nach dem Ortslohn, berechnet werden. Das liegt
mindestens ebenso im Interesse der Kasse wie in dem Interesse
der Heimarbeiterinnen, weil sonst die wenig Verdienenden,
bei denen das Krankengeld unter Umständen den Lohn über-
steigt, der Kasse oft zur Last fallen würden; bleiben sie gesund,
so sind andererseits ihre Kassenbeiträge viel zu hoch im Ver-
hältnis zu ihrem Verdienst. Ebenso wie die Weidspflicht, muß
die Pflicht, die Beiträge an die Kasse zu zahlen, beim Arbeit-
geber ruhen, der die Beiträge der Heimarbeiterinnen wöchentlich
bei der Lohnzahlung abzieht. Daß die Zeit vom 4. August 1914
bis zum Inkrafttreten des Statuts nicht als Unterbrechung
gilt, kann für Wöchnerinnen von der höchsten Bedeutung sein.
Sehr zu wünschen ist auch, daß da, wo die Kassen ihren
Mitgliedern Mehrleistungen über die gesetzlichen Regelleistungen
hinaus geben, sie diese auch den Heimarbeiterinnen gewähren.

Das sind in Kürze die Hauptpunkte, die für die ortstatu-
tarische Versicherung zu beachten sind. Aber selbst, wo sie einge-
führt, und zwar mit günstigen Satzungen eingeführt ist,
sind wir nicht aus den Sorgen. Trotz der Bundesratsver-
ordnung, die bestimmt, daß Vereine und Behörden auch Ge-
werbetreibende im Sinne der RVO. sind und ihre Heim-
arbeiterinnen versichern müssen, reichen eine Menge von Ver-
einen Befreiungsanträge ein mit der Begründung, daß es sich
bei ihnen nur um „vorübergehende Kriegsarbeit“ handele. Noch
haben wir die Hoffnung, daß diese Vereine, die ja die Arbeits-
ausgabe eingerichtet haben, um Heimarbeiterinnen zu helfen,
einsehen werden, wie sie ihnen mit ihren Befreiungsanträgen
schaden! Man möchte die Leiter solcher Arbeitsausgabe mal
mitnehmen in das Zimmer einer Heimarbeiterin, die in diesen
versicherunglosen Monaten krank geworden ist: Alles, aber
auch alles, was entbehrlich ist, ist verkauft und verpfändet
worden, um durchzukommen, und noch auf Jahre hinaus wird
die Sorge, die angelaufenen Schulden abzuzahlen zu müssen,
wie ein Alp auf Mutter und Kindern liegen. Gewiß, die
Krankenversicherung der Heimarbeiterinnen kostet Geld und
Mühe, aber wer diese Opfer nicht bringen kann, nicht bringen
will, der soll seine Hand von der Beschäftigung der Heim-
arbeiterinnen weglassen. In vielen Fällen wäre es besser,
sie bekämen etwas weniger Lohn vom Arbeitgeber, als sie haben
etwas mehr verdient und sind in den Zeiten der Krankheit
ungeschützt dem Elend preisgegeben. Man muß wünschen, daß
die Behörden an die Vergabung ihrer Aufträge die Bedingung
knüpfen, überall, wo es möglich ist, die Heimarbeiterinnen
zu versichern. Es ist hart für die Heimarbeiterinnen, daß,
nachdem sie jahrelang für die Krankenversicherung gearbeitet,
jährelang auf sie gewartet haben, sie durch die Verständnis-
losigkeit von eigentlich wohlmeinenden Menschen um die Frucht
dieser Mühen gebracht werden.

Margarete Wolff.

Ernstes und Heiteres aus großer Zeit.

„Wir Barbaren“ betitelt Professor Sombart einen
Vortrag, den er in der Reihe der vaterländischen Reden der
Arada hielt. Er wies einleitend die Vorwürfe unserer Feinde
zurück, die uns mit den Worten „Barbaren“ entwerfen wollen
und uns eine Kriegführung ohne Regeln und Geseße und
Greuelthaten vorwerfen. Alle diese Behauptungen unserer Feinde

sind unwahr, kein Heer kennt solche Disziplin wie das unfriede und ist so kriegerisch. Und je kriegerischer ein Volk ist, desto anständiger führt es den Krieg. Kriegsgewohnte Völker führen den Krieg grausam. Ueberhaupt haben wir uns um diese Vorwürfe viel zu sehr gekümmert. Alle Rechtfertigungen dem Auslande gegenüber haben auch gar keinen Zweck, denn der Mensch glaubt, was er glauben will. Rechtfertigungen werden uns nur als Schwächezeichen ausgelegt, — und was geht uns das Ausland an, wenn wir selber ein gutes Gewissen haben. Unsere Auffassung vom Kriege liegt ausgedrückt in dem Schiller'schen Wort: „Der Krieg ist furchtbar wie des Himmels Plagen, doch ist er gut und ein Geschenk wie sie“. Die höchsten Tugenden läßt der Krieg zur Geltung kommen, er vermehrt die Liebe in der Welt. Vor dem Kriege lebten wir in einer Zeit des Behagens. Sport und Komfort beherrschten uns. Wir haben diese beiden Dinge in ihrer ganzen Ausartung in England kennen gelernt. Der für die Körperausbildung unentbehrliche Sport wird erst dann bedenklich, wenn er zu sehr die Hirne beschäftigt. Professor Sombart sprach dann von unserer Auffassung des Militarismus und des Wesens vom Staate; auch hier nennen uns unsere Feinde Barbaren. Wir haben eine hohe sittliche Auffassung vom Staate, wir wissen, daß das Vaterland höher steht als das Einzelwesen. In England dagegen glaubt man, daß der Staat den Annehmlichkeiten des Einzelwesens zu dienen habe. Das Wesen des deutschen Geistes und des deutschen Militarismus liegt gekennzeichnet in den Worten Potsdam und Weimar. Goethes Vater und der Vater Friedrichs des Großen, der beiden größten Söhne dieser Ruhmesstätten, sind die gleichen Charaktere. Aus diesen Grundanschauungen wächst auch unsere sittliche Auffassung vom Kriege. Unsere Feinde haben uns in allem verkannt, deshalb können wir sogar stolz sein.

Wie die Heimarbeiterinnen dem Vaterlande helfen.

Sobald bekannt wurde, daß es gut für unsere Finanzen sei, wenn das Goldgeld gesammelt würde, machten wir uns daran. Aber erst im neuen Jahre fingen wir an, das Ergebnis festzulegen. Ob es lohnte? Im Januar brachten wir 1000 M., 30 M., 10 M., im Februar 500 M., 20 M., 200 M., im März 270 M., 40 M., 20 M., 60 M., 10 M., 120 M. und 190 M. zusammen. Das sind 2470 M., die allein in der Reichshauptstadt von uns abgeliefert wurden. Hoffentlich können wir bald einmal berichten, daß überall unsere Mitglieder genau so eifrig am Werke waren. Deutschland soll „goldene Äugeln“ haben.

Deutsche Ehrlichkeit. Die Zeitung „L'ami de l'ordre“, die in Namur erscheint, enthält ein Schreiben des Bürgermeisters von Givet an den Generalmajor von Huber, das wieder ein Beweis dafür ist, wie unsere braven Feldgrauen auch draußen dem deutschen Namen Ehre machen. Der Brief lautet:

Ich habe die Ehre, Ihnen folgende rechtschaffene Tat des Soldaten Hermann Rudolph bekanntzugeben. Dieser Soldat, der in ein Haus einquartiert worden ist, dessen Besitzer abwesend ist, brachte heute morgen auf das Bürgermeisteramt eine Kassetten, die er in seinem Schlafzimmer gefunden hatte und die Papiere von hohem Werte enthielt. Ich beglückwünschte den Soldaten, dessen Tat verdient, bekannt zu werden.

Empfangen Sie, Herr General, usw.

Givet, 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister von Givet.

Das deutsche Lied zieht in den Krieg. A. De Nora schreibt den „Münchn. N. N.“: „Morgens höre ich jetzt die Soldaten singen, wenn sie auf den Exercierplatz gehen. Es klingt, als ob Kinder einen Maianflug machen. Es klingt so gläubig, so unschuldig süß, so kinderhaft unwahr, dieses Singen vom frühen Tod beim Morgenrote, vom sterbenden Kameraden! Dieses Spiel mit dem Tode, aus Mündern, die lachend rot sind. . . Ich sehe heute Lippen, Wangen und Augen nicht, ich höre nur den Schritt ihrer Füße. Wie ein Mähdrausch, zu dem ein Müller im Takte singt. „Barbaren?“ Ja, auch sie brechen ihren Geschossen „die Spitzen ab“: mit Liebern. Ich sehe nichts, mich wiegt nur fast wie im Traum ein Empfinden, das wunderbar ist: Das deutsche Lied zieht in den Krieg.“

Ein Fortianer mit dem Eisernen Kreuz. In der Obertertia des Arndt-Gymnasiums in Dahlem bei Berlin sitzt ein Schüler Krüger, den das Eiserne Kreuz schmückt. Er war im August, 16jährig, als Freiwilliger ins Feld gezogen und erwarb bald das Ehrenzeichen: dann wurde er durch eine Verwundung dienstuntauglich und lehrte zur Schulbank zurück.

Aus unserer Bewegung.

Chrentafel. Zuletzt berichtete unsere „Heimarbeiterin“ im August 1914 von den Mitgliedern, die besonders eifrig im Werden „Neuer“ gewesen waren. Die Septemhernummer brachte

zuerst Nachricht von dem gewaltigen Ringen in Ost und West, zu dem der Reiz der Feinde uns gezwungen hatte. Da — schwiegen wir von dem Ringen im Kleinen, dem Gewinnen der einzelnen! Nun ist im Hauptvorstand beschlossen worden, daß zwar die guten Werberinnen nicht mehr um der kleinen Erfolge willen veröffentlicht werden sollen, daß aber statt dessen die Namen derer, die nachweisbar 50 oder 100 Mitglieder für unsere Bewegung gewonnen und dafür das Bild unserer Kaiserin als Anerkennung ihres Einsehens erhielten, in der „Heimarbeiterin“ genannt werden sollen.

Es sind dies: Frau Berlin-Berlin, Frau Kaiser-Tresden, Frau Müller-Tresden, Frau Warmbold-Hamburg, Frau Ebert-Hannover und Frau Fischer-Hannover.

Für den Hauptvorstand war es eine große Freude, diesen Tapferen das Bild unserer geliebten Reichsmutter, der Schützerin der Heimarbeiterinnen, übergeben zu können.

Hauptvorstand. Unsere Sitzung am 19. März war ein Feiertag, berichtete doch unter Punkt 1 unsere Hauptvorsitzende, daß unsere Mitgliederzahl fünfstellig geworden sei und jetzt 10 159 betrage! Glückwunschschriften unseres Ehrenmitgliedes und treuen Freundes unserer Bewegung, Herrn Professor Dr. Franke, sowie des hochgeschätzten Generalsekretärs der Christlichen Gewerkschaften, Adam Stegerwald, zeigten neben der freundlichen Erwähnung unseres Erfolges in der Presse, wie auch andere das Erreichte einschätzen. Der Hauptvorstand stellte das Ganze unter das Gelöbniß: Neue gewinnen, die Alten halten! Vorwärts mit Gott allezeit! — Dann fand wieder eine Besprechung der allgemeinen Lage statt. Dankbar wurde all des Ringens draußen gedacht, das unser Vaterland vor den Greueln des Krieges schützt, stolz von dem starken Zeichen der zweiten Kriegsanleihe berichtet, die wohl ein noch besseres Ergebnis wie die erste erhoffen läßt. Der Gewerksverein beteiligte sich an ihr mit 10 000 M. — die beste Feiertagsgabe der 10 000 Mitglieder! Mit freudigem Stolz wurde ferner von dem Ergebnis deutschen Forscherfleißes Kenntnis genommen, das die Gewinnung von Stickstoff aus den Restanteilen der ruht und die intensive Strohverwertung uns gebracht hat. Der hundertjährige Geburtstag des Reichskanzlers soll auch von den Heimarbeiterinnen durch Niederlegen eines Kranzes an seinem Denkmal geehrt werden. — Eingehende Beratungen galten wieder der Ernährungsfrage. Es wurde beschlossen, zu weiterer Aufklärung den Vortrag von Frau Lau in der „Heimarbeiterin“ zum Abdruck zu bringen, den Anbau von Kartoffeln und Gemüse so viel wie möglich zu fördern, auch das Kriegskodexbuch von Fräulein Hannemann allen Gruppen zur Probe zugehen zu lassen. In Sachen der Spitzenheimarbeit soll eine Schutzengabe gemacht werden, damit nicht belgische Konkurrenz die schon so schwer ringenden deutschen Arbeiterinnen noch stärker drückt. Der geplanten reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises galten weitere Verhandlungen. Ueber die Fortschritte der ortstatutarischen Krankenversicherung lagen erfreuliche Berichte vor. Die Befreiungsversuche verschiedener Vereine wurden scharf getabelt und die von der Hauptvorsitzenden unternommenen Abwehrschritte gebilligt. Auch über die Frage der Lohnregelung gab es neues zu berichten, und in Sachen der Beleuchtungsfrage lagen zahlreiche ärztliche Gutachten vor, die fast ausnahmslos das elektrische Licht als wohl geeignet für Heimarbeiterinnen erklärten. Aus verschiedenen anderen Verbänden gab es gleichfalls viel zu berichten und zu Anfragen Stellung zu nehmen. Allen Gruppen wurde das Goldsammeln erneut zur Pflicht gemacht. Um das Brotkartensparen überall anzuregen, sollen Listen für alle Mitglieder gedruckt und nach Friedensschluß ausgefüllt gesammelt werden. Die eingegangenen Jahresberichte der Gewerksverbände und Gruppen, die alle von eifriger Arbeit zeugten, wurden zur Kenntnis genommen, zahlreiche Gruppenvorstandswahlen bestätigt. Nachdem noch einige Anschaffungen bewilligt, die eingegangenen Angebote aber abgelehnt waren, schloß die inhaltreiche Sitzung mit warmen Worten des Ausblicks in die Zukunft für uns und das Vaterland gegen 1/2 1 Uhr.

Berlin-Süd. Gute Kunde kommt auch aus unserer Mitte über das soeben beschlossene erste Vierteljahr 1915. In steilem Wachsen ist unsere Mitgliederzahl jetzt auf 455 gestiegen. Ordnungsmäßig brachte die Januar-Versammlung außer der Vorstandswahl (diesmal Wiederwahl des gesamten Vorstandes) uns den Jahres- und den Kassensbericht, beide zur großen Befriedigung aller. Mit vielem Eifer und warmem Interesse sind folgende Gegenstände aufgenommen und behandelt worden: Behördliche Aufträge, Regelung der Arbeitslöhne, die wieder in Kraft getretene Krankenversicherung als Gewerkschaftsfrage, dann die allgemeinpolitische Lage und nicht zum wenigsten die Ernährungsfrage. Eine Reihe praktischer Hinweise ist unseren Mitgliedern gegeben worden, Mahnungen und Wegweiser zum richtigen parlamentarischen Wirtschaften und Haus-

Krieges. Wir hatten die Freude, einen Herrn von der Deutschen Volksversicherung bei uns zu begrüßen, der uns einen interessanten, von Begeisterung getragenen Vortrag über die „Kriegsversicherung“ hielt. Seine ernste Mahnung, unsere Angehörigen im Felde zu versichern, fiel auf fruchtbaren Boden. Außerdem erklärten sich zwei unserer Mitglieder bereit, als Mitarbeiterinnen bei der allgemeinen Verbreitung der Deutschen Kriegsversicherung zu helfen. Hieran anschließend besprachen wir eifrig die verschiedensten wirtschaftlichen Fragen, um auch die Waffen der Frauen zu schärfen im Kampf gegen unsere Feinde. Selbstverständlich gibt es in der Pause jetzt keine Kuchen mehr. Statt ihrer prangt zwischen den Teetassen eine Sparbüchse in Gestalt einer „Tiden Bertha“, in die manch einer der früheren Kuchennickel hineinwandert. Wofür diese Sammlung bestimmt ist, darf ich heute noch nicht verraten, nur soviel will ich sagen, daß auch sie im Dienst des Vaterlandes verwendet werden soll.

Kassel. Auch unsere Gruppe möchte endlich etwas von ihrer Tätigkeit berichten. Im Anfang des Krieges hatten wir einen ziemlich schweren Stand. Die Stadt hatte eine große Arbeitsausgabe eingerichtet, aber nur für die Frauen von Kriegsteilnehmern; ein gut Teil der Militärlieferungen wurde von da aus vergeben, und unsere Heimarbeiterinnen gingen leer aus dabei, wenn ihre Männer nicht im Kriege waren. Da war es gut, daß uns unsere alten Firmen mit Arbeit versorgten; die eine gab viele Hunderte von Strohhäcken und Zwiebackbeutel zum Nähen aus, eine andere lief und läßt immer noch Militärunterhosen von unseren Mitgliedern anfertigen. Wer nicht nähen konnte, fand Strickarbeit durch einen großen Auftrag, den uns das „Rote Kreuz“ zukommen ließ. Eine Kaffee-Dame hatte in ihrem großen Bekanntenkreis viele Körbe voll Nidwäsche gesammelt, die dann zum Ausbessern oder Umarbeiten ausgegeben wurde: Da wurden aus Frauenhemden und Faltenhemden Soldatenhemden gemacht, aus Unterrocken Kinderkleidchen usw. Zu unserer großen Freude hat unsere Arbeitsausgabe in den letzten Wochen einen ungeahnten Aufschwung genommen. Den eifrigsten Bemühungen unserer Schachmeisterin ist es gelungen, einen großen Militärauftrag zu bekommen: 3000 Paar Handschuhe wurden uns in Arbeit gegeben. Da es in unseren Räumen an Platz fehlte, die Handschuhe unterzubringen, nahm unsere Schachmeisterin den ganzen Vorrat in ihr Haus, in dem dann auch Arbeitsausgabe und -Annahme stattfand. Bei der Abnahme ging es sehr streng zu, im eigenen Interesse unserer Mitglieder, denn nur unter der Bedingung, daß tadellose Arbeit geliefert würde, hatte die Militärverwaltung versprochen, uns weitere Aufträge zu geben. Bald waren die Heimarbeiterinnen wahre Meisterinnen im Nähen der Fausthandschuhe für unsere braven Feldgrauen, und wir hatten helle Freude beim Liefern! Nach Ablieferung der 3000 Paar haben wir noch weitere 1000 Paar zum Nähen bekommen und einen größeren Auftrag auf Handtücher, bei dem wir auch den Stoff beschaffen sollen, was die Anfertigung etwas schwierig macht bei dem herrschenden Mangel an Material. Zu unserer großen Freude hat uns die Stadt kürzlich einen Zuschuß bewilligt, um geeignete Räume mieten zu können. In dem neuen Heim soll dann mit neuem Eifer alles darangesetzt werden, das Gedeihen der Gruppe zu fördern. Auch der Eifer unserer Mitglieder ist neu erwacht und erstreckt sich auf alle möglichen Gebiete; so ist unsere Bibliothek wieder herbeigeholt worden, die lange schlummerte. Die Heimarbeiterinnen sehnen sich nach guten Büchern in dieser ernsten Zeit, und es ist eine lohnende Aufgabe, dies Sehnen zu erfüllen.

Zehn Jahre Hauptvorsitzende.

Nach zehn Jahren darf man wohl eigentlich noch kein Jubiläum feiern, selbst nicht, wenn man zehn Jahre Hauptvorsitzende des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen ist. Jedenfalls dachte wohl unsere Hauptvorsitzende so, wenn sie überhaupt an den Tag dachte, denn völlig ahnungslos kam sie am 20. März in das Bureau, wo ihrer eine stattliche Zahl von Gratulanten wartete. Die Heimarbeiterinnen, die vor zehn Jahren in den Hauptvorstand gewählt wurden, die jetzigen Mitglieder des Hauptvorstandes, die zweiten Vorsitzenden der jetzt 16 Ortsgruppen von Groß-Berlin und einige außerordentliche Mitglieder, die auch schon über zehn Jahre in der Bewegung stehen, hatten sich eingefunden. Fräulein Landsberg-Breslau führte aus, was wir alle fühlten:

„Wir sind während des Krieges so stark von den Anforderungen des Tages und von den Ereignissen draußen im Felde in Anspruch genommen, daß uns wenig Ruhe bleibt, Erinnerungen zu pflegen. Es gibt jedoch Daten, die sich tief ins Gedächtnis eingraben und uns unwillkürlich in die Ver-

gangenheit zurückführen. Heute, da wir den 20. März 1915 schreiben, lebt vor uns alten Mitgliedern des Gewerksvereins der zweite Verbandstag auf, der uns bei der Frühlingswende 1905 in Berlin vereinte. Ein kleines Häuflein trat als Vertretung von 23 Ortsgruppen mit etwa 3000 Mitgliedern zusammen; diese Abgeordneten hatten geringere Schulung und Erfahrung, als heutige Vertreterinnen unseres Gewerksvereins; sie hatten aber dasselbe beglückende Gefühl der Einmütigkeit und die gleiche Hingebung für die gemeinsame Sache. Fräulein Behm erstattete damals als Hauptkassenführerin den Kassenbericht, der 2,40 M an jährlichen Beiträgen für jedes Mitglied verrechnete, da man noch nicht wagte, mehr als 20 Pf. Monatsbeitrag zu nehmen, und der Ziffern aufwies, die uns heute klein erscheinen. Der Geschäftsbericht, den Fräulein de la Croix gab, verzeichnet zahlreiche Gruppengründungen, erzählt von der Beschickung von Kongressen u. dgl. mehr. Von gewerkschaftlichen Leistungen kann die junge Organisation, die erst wenige Jahre vorher ins Leben gerufen war, noch nicht sprechen. Als einziger Schritt zur Regelung der Heimarbeit ist die gesetzliche Einführung von Lohnbüchern in der Konfektion verzeichnet.

Der Verbandstag 1905 brachte als Ereignis die Wahl von Margarete Behm zur Hauptvorsitzenden des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen. Wir feiern heute ihr zehnjähriges Amtsjubiläum und blicken dankerfüllt zurück auf zehn Jahre gedeihlicher Entwicklung, die alle zuversichtliche Erwartung übertraf. Aus Liebe zu den Heimarbeiterinnen trennte sie sich damals von dem Lehramt, mit dem sie sich innig verwachsen fühlte. Sie hat uns oft wiederholt, daß der Abschied von der Schule das einzige große Opfer war, das sie den Heimarbeiterinnen brachte. Von dem Tage an, da sie sich die Hebung des Heimarbeiterinnenstandes zum Lebensziel setzte, begann die schnelle, glückliche Entwicklung des Gewerksvereins. „Mit betendem Herzen und warmer Liebe“ trat sie die große Aufgabe an, und sie hat sich mit unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit dafür eingesetzt, in Pflichttreue, die persönliche Schonung nicht kennt.

Viele getreue Mitarbeiterinnen, ordentliche und außerordentliche Mitglieder, haben die Erfolge ermöglicht, die letzten Endes fast sämtlich auf ihre umsichtige, tatkräftige Leitung zurückzuführen sind. Fräulein Behm hat es verstanden, mit ihrem zündenden Idealismus fernstehenden Kreisen die Not und die Wünsche der Heimarbeiterinnen menschlich nahezubringen, ihnen das Verständnis für die Lage der Heimarbeiterinnen zu erschließen. So wurden ihnen Freunde in allen Ständen bis hinauf zum Kaiserthron gewonnen. Der Einfluß ihrer überzeugenden, von weitherziger Menschenliebe getragenen Rede auf die Heimarbeiterinnen tat allerorts die wirkungsvollste Vorarbeit für die Organisation. Zu den idealen Früchten, welche der Gewerksverein reifte, gehört die einmütige Zusammenarbeit von Frauen der verschiedenen Stände. Als praktischer Erfolg ist gerade jetzt von größter Bedeutung die ausgedehnte Arbeitsvermittlung zu geregelten Bedingungen, die sich auf der Grundlage der in Friedenszeiten geschaffenen Werkstätten und Arbeitsvermittlungstellen während der Kriegsmonate entwickelt hat, in allen Gruppen, denen eine größere Anzahl von Wäscher- oder Konfektionsnäherinnen zugehören — 10 159 Mitglieder in 83 Ortsgruppen danken Fräulein Behm heute für die glückliche Führung und stehen zu ihrem Gewerksverein in deutscher Ausdauer, deutschem Idealismus, deutscher Ueberzeugungstreue. Möge das Wirken unserer Hauptvorsitzenden fernerhin gesegnet sein zum Wohl der Heimarbeiterschaft Deutschlands!

Ganz schlicht und einfach, ganz kriegsgemäß, war die Feier. Die Vorsitzenden brachten die Glückwünsche ihrer Gruppen, die der auswärtigen waren in einer schön von Fräulein Neumann gezeichneten Mappe gesammelt; aber aus allem sprach eine so warme Liebe für Fräulein Behm, ein so festes Gefühl der Zusammengehörigkeit, ein so inniges Geloben weiterer treuer Mitarbeit, ein so froher Stolz über alles schon Erreichte, daß dieser Tag ein helles Licht nicht nur über die jetzige schwere Kriegszeit, sondern auch über die kommenden Jahre unserer Hauptvorsitzenden werfen wird.

Gott gebe, daß wir in fünfzehn Jahren noch einen so schönen Tag erleben dürfen!

Bismarck

Hundert Jahre sind es am 1. April her, daß der Schmieb der Deutschen Einheit, des Deutschen Reiches, unser Bismarck, in Schönhausen geboren wurde. Wir alle wissen, wach eine Gnade Gottes es war, daß er unserm Volke diesen Großen schenkte. Wir alle wollten den 1. April 1915 zu einem Feiertage

machen, an dem ganz Deutschland in seinem ersten Kanzler sein eigenes Weiden ehrte. Der Krieg kam. Nun feiern wir ernst und still den, der uns zu einer Einigkeit verhalf, die jetzt unserem Ringen die Hoffnungsfreudigkeit gibt. Wir Frauen gedenken besonders des Wortes, das Bismarck am 31. Juli 1892 in Jena sprach:

„Was unsere Frauen sich angeeignet haben, das werden unsere Kinder verteidigen.“

Daß wir Frauen gelernt haben, uns als Deutsche und abermals als Deutsche zu fühlen, das läßt jetzt unsere Söhne kämpfen mit dem Opfermut, dem Deutschland über alles in der Welt geht.

Wir Frauen danken Gott, daß er uns diesen Reden sandte, der uns alle zusammenzuschmiedete aus Herrlichkeit und Parteisucht zu der Geschlossenheit, die nur zu siegen oder zu sterben weiß. Und wir sagen mit dem Gewaltigen, der uns zutraute, daß das, was die Frauen erfährt haben, viel besser im Lande haftet als alles andere und durch die Kinderstube seinen Weg in die Zukunft findet, in dieser großen, schweren Zeit vollbewußt: Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!

Bismarck über den Krieg.

Aus seiner Reichstagsrede am 6. Februar 1888:

„Im eigenen Volke wie im Ausland hat man eben kaum eine richtige Vorstellung von dem Maß von nationalem Sinn und pflichttreuer Gewissenhaftigkeit, welches Monarchen und Minister beim Regieren deutscher Länder leitet.

„Es war 1867—1870 die Befürchtung vor dem Kriege so groß, daß ich in dieser Zeit als Ministerpräsident den Besuch von Kaufleuten und Industriellen erhalten habe, die mir sagten: „Diese Unsicherheit ist ja ganz unerträglich! Schlagen Sie doch lieber los! Steher Krieg, als länger in diesem Druck auf allen Geschäften zu verharren.“ Wir haben ruhig abgewartet, bis auf uns losgeschlagen wurde, und ich glaube, wir haben wohl daran getan.

Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut: mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein, es muß ein Krieg sein, der mit Begeisterung geführt wird, wie der von 1870, wo wir ruchlos angegriffen wurden.

Wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, es mit diesem „furore teutonico“, der sich bei diesem Angriff entwickelt, aufzunehmen. Wir werden nie Händel suchen, wir werden Frankreich nie angreifen, wir haben in den vielen kleinen Vorfällen, die die Neigung unserer Nachbarn, zu spionieren und zu bestechen, verursacht hat, immer eine sehr gefällige und freundliche Beilegung herbeigeführt, weil ich es für ruchlos halten würde, um solcher Vappalten willen einen großen nationalen Krieg zu entzünden oder auch nur wahrscheinlich zu machen. Das sind Fälle, wo es heißt: Der Bernünftige gibt nach. Die Zeit ist vorbei; um Liebe werden wir nicht mehr, weder in Frankreich noch in Rußland. Die russische Presse, die russische öffentliche Meinung hat einem alten mächtigen und zuverläßigen Freunde, der wir waren, die Türe gewiesen. Wir drängen uns nicht auf. Wir haben versucht, das alte vertraute Verhältnis wiederzugewinnen, aber wir laufen niemand nach.

Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht — aber durch Drohungen ganz gewiß nicht. Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt, und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgelegenen Preußen unter die Fahne rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewaffnet sehen wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!“

Buckow.

Meldungen für die Ernst-Böhme-Stiftung in Buckow werden am 27., 28. und 29. April von 3—5 Uhr angenommen in Berlin W 30, Kochstraße 11 im Amalienhaus. Mitzubringen ist das Mitgliedsbuch und ein Attest von Herrn Dr. Roeseler, W 30, Rosenheimer Straße 6. Herr Dr. Roeseler hat Sprechstunde morgens von 8—8½ Uhr am 3., 4., 6., 7., 8.,

10., 11., 12., 14., 15., 18., 19., 20., 22., 26., 27., 28., 31. Mai, ebenso in den nächsten Monaten vormittags mit Ausnahme der Sonntage und jedes 4. Wochentages, also am 1., 3., 4., 5., 7., 8., 9., 11., 12., 15., 16., 17., 19., 21., 23., 24., 25., 28., 29. Juni usw. Die feste Zusicherung und Angabe des Zeitpunktes der Aufnahme erfolgt erst etwa nach vierzehn Tagen. Spätere und auswärtige Meldungen sind schriftlich zu richten an Fräulein Tournier-Buckow, Kreis Lebus, „Ernst-Böhme-Stiftung“, unter Beifügung des ärztlichen Attestes und der Mitgliedsnummer. Das Mitgliedsbuch ist nicht mitzuschicken. Wer zum ersten oder zweiten Male kommt, hat 15 M zu zahlen; bei jeder weiteren Aufnahme beträgt das Kostgeld 30 M. In Fällen ganz besonderer Bedürftigkeit kann das Kostgeld ermäßigt werden.

Versammlungsanzeiger.

- Altona.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, im Saale des Roten Kreuzes, Gerichtsstr. 13.
- Berlin-Moabit.** 12. April, 10. Mai, 1/8 Uhr, Bürgerkause, Dandelstraße 42.
- Berlin-Nord.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Bernauer Str. 4, Portal II, Erdgesch. 42.
- Berlin-Nordost.** 13. April, 4. Mai, 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin-Ost.** 12. April, 10. Mai, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 13. April, 4. Mai, 1/8 Uhr, Johannisstr. 6, Eingang Brachvogelstraße, gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 19. April, 17. Mai, 8 Uhr, Mantuffelstraße 95, bei Mutz.
- Berlin-Wedding.** 19. April, 17. Mai, 8 Uhr, bei Strause Turiner Straße, Ecke Utrechter Straße.
- Berlin-West.** 12. April, 10. Mai, 1/8 Uhr, Rollendorfstraße 41, Hof, Erdgesch.
- Bielefeld.** 9. April, 7. Mai, 8 Uhr, Blankenholle.
- Breslau-Nord.** 12. April, 3. Mai, 8 Uhr, Dastelgasse 7.
- Breslau-Süd.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Herrenstraße 21/22.
- Bromberg.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Neue Volkshähe am Hann-von-Benherrn-Platz.
- Charlottenburg.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Jugendheim Goethestraße 22.
- Danzig.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Westpreuß. Gewerbehalle
- Darmstadt.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Waldstr. 18.
- Dresden.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Herberge zur Heimat.
- Dresden-Altkath.** 21. April, 19. Mai, 8 Uhr, Annenstraße 40, Stb.
- Dresden-Kathol.** 6. April, 4. Mai, 1/8 Uhr, Neustädter Löwenbräu, Königsbrüder Straße 17.
- Dresden-Protest.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Concordienstr. 4.
- Dresden-Protest.** 27. April, 25. Mai, 8 Uhr, „Kaiser Barbarossa“, Rapphäuserstraße.
- Düsseldorf.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jahnstraße.
- Essing.** 20. April, 18. Mai, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus
- Frankfurt.** 19. April, 3. und 17. Mai, 8 Uhr, Vereinshaus, Allerheiligenstraße 10.
- Hfen.** 29. April, 27. Mai, 8 Uhr, bei Selzener, Burgfeldstr. 2.
- Frankfurt-Mitte.** 7. April, 5. Mai, 8 Uhr, Bleichstraße 40.
- Frankfurt-West.** 21. April, 19. Mai, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Frankfurt.** 8. April, 5. Mai, 8 Uhr, Landwirtschaftliche Winterschule.
- Friedrichshagen.** 20. April, 18. Mai, 8 Uhr, Aula der Gemeindefschule, Wilhelmstraße 44.
- Harz t. B.** 12. April, 3. Mai, 8 Uhr, Luisenheim, Ottostraße 5, Rückgebäude.
- H.-Stadth.** 7. April, 4. Mai, 8 Uhr, Lokal Deben, Ecke Bierfener und Bettrather Straße.
- Ortesheim.** 13. April, 11. Mai, 1/9 Uhr, Kleinfinderschule, Schulstraße.
- Halle-Nord.** 7. April, 5. Mai, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Herberge zur Heimat Manerstr. 7.
- Hamburg-Stadt.** 20. April, 18. Mai, 8 Uhr, Curio-Haus, Rotenbaum-Chaussee 15.
- Hamburg-Markth.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Bichernhaus, Gasenlamp 14.
- Hamburg-Simsbüttel.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Vereinsaal, Am Weiber 29.
- Hamburg-Hammerbrook.** 16. April, 11. Mai, 8 Uhr, Volkshaus, Sachsenstraße 21.
- Hamburg-Winterhede.** 19. April, 17. Mai, 8 Uhr, Eilfenheim, Böhmoorweg 33.

- Hannover.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Nordstädter Gesellschaftshaus, Oberstr. 8.
- Hardt.** 10. April, 2. Mai, 1/26 Uhr, bei Konrad Zeressen.
- Kassel.** 15. April, 13. Mai, 1/9 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstraße 12.
- Köln a. Rh.** 7. April, 5. Mai, 8 Uhr, Saal der Apostelbrauerei, Apostelstr. 19.
- Köln-Kalk.** 21. April, 19. Mai, 9 Uhr, Vereinshaus.
- Königsberg-Oberstadt.** 19. April, 10. Mai, 8 Uhr, Turnsaal der Thudelchen Schule, Steindamm 148.
- Königsberg-Unterstadt.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Ohjeum Siggrath, Schnürkingstr. 30/31.
- Köslin.** 13. April, 4. Mai, 8 Uhr, Gemeindehaus, Kleiner Saal, Husarenstr. 1.
- Leipzig-Mitte.** 12. April, 3. Mai, 1/28 Uhr, Johannisplatz 3, S. J.
- Leipzig-Nord.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, bei Fr. Frigische, Friedenstraße 1.
- Leipzig-West.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, „Grüne Eiche“, Temmeringstraße.
- Leipzig-Zwenkau.** 18. Mai, 8 Uhr, bei Hanke.
- Lissa i. Posen.** 23. April, 28. Mai, 1/28 Uhr, Cv. Vereinshaus.
- Magdeburg.** 21. April, 19. Mai, 8 Uhr, Richards Festhalle, Apfelstraße.
- München.** 18. April, 16. Mai, 1/24—6 Uhr, Leisbräu, Sendlinger Straße 53.
- München-Oh.** 25. April, 30. Mai, 4—6 Uhr, „Grüner Baum“, Sedanstraße 12.
- Meiße.** 8. April, 6. Mai, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Merksku.** 26. April, 31. Mai, 8 Uhr, Wittenberg, Bergstr. 147.
- Meuß.** 8. April, 6. Mai, 1/49 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“.
- Neuwerk.** 25. April, 30. Mai, 1/26 Uhr, Hotel Klosterhof.
- Nürnberg-Gibitzenhof.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Dianastr. 34, Kinderschule.
- Nürnberg-Gostenhof.** 7. April, 5. Mai, 8 Uhr, Kernstr. 9, I. Sts.
- Nürnberg-Johannis.** 8. April, 20. Mai, 8 Uhr, Kinderschule.
- Nürnberg-Schweinau.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Reitenstr. 2.
- Nürnberg-Steinbühl.** 6. April, 4. Mai, 8 Uhr, Sudrunstraße, Kinderschule.
- Pankow.** 19. April, 17. Mai, 8 Uhr, Wirtshaus „Zum Kurfürsten“, Berliner Straße 102.
- Posen.** 19. April, 17. Mai, 1/28 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Potsdam.** 13. April, 11. Mai, 8 Uhr, Jugendheim, Junkerstraße 15.
- Reutlingen.** 12. April, 10. Mai, 1/28 Uhr, Vereinshaus, Weggerstraße.
- Rummelsburg-Lichtenberg.** 19. April, 17. Mai, 1/28 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Straße 43.
- Schwaneheim.** 12. April, 10. Mai, 1/29 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Spandau.** 13. April, 11. Mai, 1/8 Uhr, Guttemplerheim, Hoher Steinweg 1a.
- Stettin.** 29. März, 3. Mai, 8 Uhr, Elisabethstraße 53.
- Stolz.** 5. April, 3. Mai, 1/49 Uhr, Aula der Höheren Mädchenschule.
- Stuttgart-Stadt.** 7. April, 5. Mai, 1/28 Uhr, Hohe Straße 11, Brenzhaus.
- Stuttgart-Rotwang.** 8. April, 6. Mai, 1/29 Uhr, Gasthaus „Traube“.
- Stuttgart-Gannkath.** 12. April, 3. Mai, 8 Uhr, Herberge zur Heimat, Karlstraße.
- Stuttgart-Heslach.** 14. April, 12. Mai, Vereinshaus, Finkenstraße 4.
- Stuttgart-Ohheim.** 7. April, 12. Mai, 1/28 Uhr, Landhausstraße 153.
- Währingen.** 11. April, 9. Mai, Gesellschaftshaus.
- Weißensee.** 14. April, 12. Mai, 8 Uhr, Gemeindehaus am Wirschaplag.
- Wiesbaden.** 12. April, 10. Mai, 8 Uhr, Blautreuzsaal, Sedanplatz 5.
- Wilmersdorf-Berlin.** 19. April, 17. Mai, 8 Uhr, Viktoria-Garten, Wilhelmstraße 115.
- Zhongrowitz.** 29. April, 27. Mai, 1/25 Uhr, im Schulhause der Kolonie.
- Zwickau i. S.** 14. April, 12. Mai, 1/29—10 Uhr, im Jünglingsvereinshaus, Kirchgäßchen.

In der Januarnummer halten wir unter der Ueberschrift „In memoriam“ des Heimanges von fünf wertvollen Menschen gedacht, die dem Lose der Heimarbeiterinnen stets warmes Verständnis entgegenbrachten. Dabei war durch den Fehler eines Setzers — unsere Leser wissen, daß solche kaum in unserem Blatte vorgekommen sind! — eine Zeile zweimal gedruckt und dadurch der Eingang des einen Nachrufs verstümmelt worden. Wir lassen ihn deshalb hier noch einmal, richtiggestellt, folgen.

„Am 12. November 1914 wurde die Gattin des Staatssekretärs des Innern, Excellenz Deßbrück, geb. Liede, von langer, schwerer Krankheit erlöst. Sowohl als Vorsitzende des Rätterbundes wie später als Vorsitzende der Ernst-Böhme-Stiftung in Budow bewies sie ihre warme Anteilnahme am Lose der Heimarbeiterinnen. Wir danken es ihr über das Grab hinaus.“

Wieder hat der Tod auch in unseren Reihen reiche Ernte gehalten. Acht treue Mitglieder sind von uns geschieden.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 31. Dezember 1914 an Herzschwäche unser liebes Mitglied

Frau Cherele Rohr, geb. Radwani,

geboren am 23. Dezember 1845 in Demmin, Pommern.

In Gruppe **Berlin-Wedding** starb am 15. März 1915 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Henriette Wörner, geb. Liestel,

geboren am 9. Oktober 1886 in Posen.

In Gruppe **Königsberg-Oberstadt** starb am 8. März 1915 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied und zeitweilige Vertrauensfrau

Fräulein Auguste Siedler,

geboren am 30. Juni 1871 in Neuhausen bei Königsberg, Ostpreußen.

In Gruppe **Nürnberg-Steinbühl** starb am 21. Februar 1915 an Unterleibstuberkulose unser liebes Mitglied und bis zum Tode getreue Vertrauensfrau

Fräulein Margarete Wittmann,

geboren am 4. November 1884 in Herzbrud, Mittelranken.

In Gruppe **Rummelsburg-Lichtenberg** starb am 26. Januar 1915 an Schwinducht unser liebes Mitglied

Witwe Luise Knaak, geb. Thiele,

geboren am 22. August 1866 in Seefeld, Kr. Niederbarnim.

Gleichfalls in Gruppe **Rummelsburg-Lichtenberg** starb am 30. Januar 1915 an Zuckerkrankheit unser liebes Mitglied

Frau Wilhelmine Zjedza'ka, geb. Willmat,

geboren am 21. Dezember 1870 in Monstowen, Kreis Angerburg, Ostpreußen.

In Gruppe **Stuttgart-Karlsborstadt** starb am 28. Februar 1915 an einem Schlaganfall nach fast neun-jähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein, in dessen Versammlungen sie kaum jemals fehlte, unser liebes Mitglied

Frau Emilie Rittmann, geb. Schott,

geboren am 29. Mai 1847 in Leonberg, Württemberg.

In Gruppe **Stuttgart-Stadt** starb auch am 28. Februar 1915 an einem Herzleiden unser liebes Mitglied

Frau Katharina Sprecher, geb. Mönch,

geboren am 27. November 1858 in Münster, Oberamt Cannstadt.

Berichtigung.

In der Märznummer der „Heimarbeiterin“ ist durch einen Irrtum Frau Elise Rohr, geb. Freh, als heimgegangen gemeldet worden. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß sie gesund und frisch unter uns weilt, und hoffen, daß sie noch recht lange in alter Treue bei uns bleiben wird.

Inhalt: Ostern. — 9 Milliarden 60 Millionen. — Die Arbeiterversicherung und der Krieg. — Die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden. — **Erstes und Letztes aus großer Zeit:** Wir Barbaren. — Wie die Heimarbeiterinnen dem Vaterlande helfen. — Deutsche Geschichte. — Das deutsche Lied sieht in den Krieg. — Ein Lektierer mit dem Eisernen Kreuz. — **Unsere Bewegung:** Ehrenfest. Hauptvorstand. Gruppenberichte. Bericht der Hauptkass. — Jahr Jahre Hauptvorstände. — Bismarck. — Budow. — Versammlungsanzeigen. — Berichtigung. — Todesanzeigen.